

Auf gut Schwäbisch

Täglich neu: Landestypisches für Einheimische und Reischmeckte

Wenn d'Fiaß wia gmólt auseáhn

VON TOM HÖRNER

Brigitte Mössinger aus Esslingen hat vor einigen Tagen berichtet, dass eine Tante von ihr bis ins hohe Alter makellose Beine hatte. „I han koi Odádele an meine Fiaß“, soll die Tante gesagt haben – womit wieder mal klar wird, dass der schwäbische Fuß auch die Beine meint. Albrecht Hartmann aus Schwäbisch Gmünd hat sich auf Spurensuche begeben – um herauszufinden, was es mit dem Ausdruck „Odádele“ auf sich hat:

„Wenn ein Schwabe das Wort ‚Odádele‘ noch nie gehört und auch keine Ahnung hat, was damit gemeint ist, dann kann er am besten so vorgehen, wie ich das gemacht habe: Bei schwäbischen Wörtern, die mit einem ‚O‘ beziehungsweise ‚o‘ beginnen, sollte man nach schriftdeutschen Wörtern mit der Vorsilbe ‚Un-‘ oder ‚un-‘ suchen.“

Ein Schwabe kennt ja etliche solcher Wörter, wie beispielsweise ‚Ovrschdand‘ (Unverständnis), ‚Oziefer‘ (Ungeziefer), ‚omeeglich‘ (unmöglich) oder ‚oágnem‘ (unangenehm). Dieses ‚Dádele‘ muss, so dachte ich, sprachlich gesehen etwas mit einer ‚kleinen Tat‘ zu tun haben.

Also habe ich in ‚Fischers Schwäbisches Wörterbuch‘ geschaut, ob ich dort das Wort ‚Untát(e)lein‘ finden kann. Und tatsächlich konnte ich diesen Ausdruck dort entdecken. Fischer schreibt hierzu, dass der Diminutiv, also die Verkleinerungsform des Wortes ‚Untat‘, eben ‚Untátelein‘ sei, in der Bedeutung von ‚kleinster Makel in negativem Zusammenhang, sei es in physischem oder auch in übertragenem Sinn‘. Als Beispiel nennt er: ‚Ein Apfel, ein Pferd und anderes hat kein Untát(e)le(in) an ihm.‘ Ein Schwabe würde in diesem Zusammenhang auch so sagen können: ‚Meine Epfl hen des (= dieses) Jahr gar koi Odádele – wia gmólt seáhn diá álle aus!‘

Es bleibt zu hoffen, dass dieser so schöne Ausdruck ‚Odádele‘ im Wortschatz von uns Schwaben noch eine gute Zeit lang erhalten bleibt, denn wie könnten wir sonst zum Ausdruck bringen, dass bei manche Leit au em Alder d'Fiaß no koi Odádele hen, so wia des bei dr Dande vo dr Frau Mössinger dr Fall gwáá isch. Ond mr kennt nó au so ebbes neme haira, was a reacht betagter Má voller Stolz und Freid amol gsaid hot: ‚Do guggt nai en mei Maul, no kenne'tr seáhn, dass i no álle oigene Zeeh ond bloß zwoi gotzige Grona han, sonschd aber koi Odádele!‘

I glaub, osre Záhárzt wáret bestemmt net begeistert, wenn álle áldere Leit mit so em Gebiss en ihr Praxis komma dáded.“

Der schwäbische Spruch des Tages kommt ebenfalls von Albrecht Hartmann: „Mit nággiche Fenger zeigt mr net uff ázogene Leit!“ So hieß es bei uns früher im Dorf, wenn wir Kinder mit ausgestrecktem Zeigefinger auf jemanden zeigten.“

→ Schreiben Sie uns:

Zentralredaktion, Postfach 10 44 52, 70039 Stuttgart, Stichwort: Schwäbisch, Fax: 07 11 / 72 05 - 14 01; E-Mail: land@stn.zqs.de

Fahrer verfolgt und dann verprügelt

VILLINGEN-SCHWENNINGEN. Nach einem Beinahe-Unfall haben zwei Unbekannte einen 23-Jährigen in Villingen-Schwenningen (Schwarzwald-Baar-Kreis) im Auto verfolgt und später attackiert. Das teilte die Polizei mit. Die Ursache für die Wut am Freitagabend soll seine Fahrweise gewesen sein. Sie hätten den jungen Mann bis zu seiner Arbeitsstelle verfolgt. Zunächst hätten sie ihn beschimpft. Der Beifahrer packte den 23-Jährigen laut Polizei am Kopf, während der Fahrer mehrfach in seinen Bauch einschlug. Ein Zeuge habe sie getrennt. *lsw*

Aalen: Wasser fällt stundenlang aus

AALEN. Ein Rohrbruch hat in Aalen im Ostalbkreis einen stundenlangen Ausfall der Wasserversorgung verursacht. In vielen Haushalten lief am Sonntagmorgen kein Wasser, wie ein Sprecher der Aalener Stadtwerke mitteilte. Techniker behoben die Störung am Vormittag, zuvor richteten sie eine Notversorgung ein. Der Ausfall wurde am frühen Morgen gemeldet. Viele Bürger riefen aus diesem Grund bei dem Versorger an. Wie viele Menschen betroffen waren, war zunächst unklar. Zuvor hatte die „Schwäbische Post“ darüber berichtet. *lsw*

VON THOMAS FALTIN

IGGINGEN. An diesem Tag pfeift der Wind so stark über die Hochebenen der Ostalb, dass Armin Dammenmiller sich kräftig gegen die Wucht der Böen stemmen muss, während er über eine silbern glänzende Wiese bei Iggingen (Ostalbkreis) geht. Selbst Allerweltsarten wie Löwenzahn, Wiesenschaukraut oder gar Rotklee sucht der Vorsitzende des Nabu-Kreisverbandes auf der Wiese vergebens. „Hier gibt es nichts mehr außer Weidelgras“, sagt Dammenmiller: „Das ist eine reine Monokultur.“

Tatsächlich fegt schon seit einigen Jahren in Baden-Württemberg ein unsichtbarer Sturm über das Grasland, den aber selbst die großen Naturschutzverbände noch nicht richtig wahrnehmen wollen. Gerade in Gegenden, in denen viele Rinder gehalten werden, also in Hohenlohe, auf der Ostalb oder in Oberschwaben, werden auf den Wiesen zunehmend die Grassorten Weidelgras oder Wiesenschwingel eingesät – sie haben einen sehr hohen Eiweißgehalt für die Kühe und können zudem bis zu sechsmal im Jahr gemäht werden.



Foto: Faltin

„Diese Wiesen sind eine reine Monokultur.“

Armin Dammenmiller,
Nabu-Kreischef

Für die Landwirte, die unter hohem wirtschaftlichen Druck stehen, ist das ein großer Vorteil, und deshalb empfiehlt sogar das Landwirtschaftliche Zentrum in Aulendorf, das dem Agrarministerium untersteht, gerade diese Sorten. Der große Nachteil aber ist, dass Weidelgras und Wiesenschwingel eine „hohe Konkurrenzkraft“ besitzen, wie das im Fachjargon heißt. Es bedeutet: Die meisten anderen Pflanzen werden verdrängt, so dass Insekten kaum noch Pollen und Nektar finden können. Sie verschwinden, und mit ihnen die Kiebitze, Braunkehlchen und Neuntöter. Armin Dammenmiller beobachtet in Iggingen die Vögel, seit er ein Kind ist: „Außer ein paar Feldlerchen gibt es hier kaum noch Vögel der Feldflur“, sagt er resigniert.

Wenige Meter weiter zeigt Dammenmiller den Unterschied. Auf einer ebenfalls intensiv genutzten Wiese leuchten weithin die gelben Köpfe des Löwenzahns. Früher, so der Nabu-Experte, seien diese mit Mist gedüngten Wiesen das Feindbild der Naturschützer gewesen, weil dort nur noch etwa 20 Arten wachsen – heute wäre man froh, man hätte noch diesen Reichtum. Wie es ganz früher war, lässt sich hundert Meter weiter beobachten. Auf einer Wiese, die ausschließlich als Weide genutzt und nicht gedüngt wird, kann Dammenmiller auf einem einzigen Quadratmeter 30 verschiedene Arten identifizieren. Auf der ganzen Wiese sind es vielleicht sogar 100.

Ralf Worm ist der Geschäftsführer des Landschaftserhaltungsverbandes im Ostalbkreis und hat eine „Wiesenfibel“ geschrieben. Im Telefonat betont er vor allem die verheerende Flächenwirkung der Grasaussaat. Die wenigen Naturschutzgebiete im Südwesten – sie machen nur 2,5 Prozent der Fläche aus – könnten das Artensterben nicht aufhalten; und das Ackerland sei wegen des hohen Pestizideinsatzes schon lange sehr artenarm. Deshalb sei das Grünland das Rückgrat für die Biodiversität gewesen, doch



Das Verschwinden der Blumenwiesen

Landwirte säen heute bestimmte Gräser als energiereiches Futter für ihre Rinder an. Das Problem: diese Sorten lassen keine anderen Pflanzen mehr hochkommen. So gehen auch die Insekten und Vögel.

Artenreiche Blumenwiesen werden auch in Baden-Württemberg immer seltener.

Foto: Wilhelm Mierendorf

das breche jetzt ebenfalls weg. „Es geht im Moment mehr kaputt als trotz der intensiven ökologischen Bemühungen nachkommt“, sagt er: „Wir befinden uns, was die Artenvielfalt angeht, fast im freien Fall.“

Im Ostalbkreis seien heute nur noch vier Prozent des Grünlands artenreiche Blumenwiesen, und selbst die kartierten und eigentlich geschützten FFH-Wiesen fielen teils der intensiven Landwirtschaft zum Opfer. Er plädiert deshalb für ein „Graseinsaat-Moratorium“. Zudem müsse die sogenannte FAKT-Förderung des Landes gekoppelt werden an einen Verzicht auf Graseinsaat. Vor allem aber müsste der Milchpreis so steigen, dass ein Betrieb auch auskömmlich sei, wenn eine Kuh nur 6000 Liter Milch im Jahr gebe und keine 12 000. Hubert Kucher, der selbst Milchvieh hält und den Bauernverband im Ostalbkreis leitet, bestätigt die Entwicklung weitgehend: „Wir sind im Konflikt zwischen gesunden Kühen, Wirtschaftlichkeit und Biodiversität.“

Für die Bauern sei es wichtig, dass sie möglichst viel gutes Futter selbst produzieren, weil sie sonst Soja- oder Rapsschrot zukaufen müssten – das schütze im Übrigen den Regenwald. Grundsätzlich sieht er die Lage aber nicht ganz so dramatisch. Die FFH-Flächen blieben geschützt, dort gebe es keine Veränderung. Und die Landwirte hätten selbst ein Interesse daran, Blühflächen anzulegen und Hecken und Ackerrandstreifen zu erhalten. Laut Ariane Amstutz, der Sprecherin des Landesbauernverbandes, umfasse

Naturschützer fordern Hilfsprogramm für Feld- und Wiesenvögel

Verlust

Der Rückgang der Vögel, die auf Feldern und Wiesen brüten, ist dramatisch, wie die Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg vor Kurzem mitgeteilt hat: Danach ist die Zahl der Kiebitze seit 1990 um 90 Prozent kleiner geworden; bei Rebhühnern sind es 82 Prozent, bei Feldlerchen 75 Prozent.

Ursachen Den Vögeln fehlen in der intensiv genutzten Landschaft Rückzugsräume wie Hecken oder Ackerstreifen. Auch Störungen durch Tiere und Menschen in der Brutzeit sind ein Problem. Vermutlich gehören aber auch die ökologische Verarmung der Wiesen und das Fehlen von Insekten zu den Ursachen des Rückgangs.

Forderung Der Nabu, die Ornithologische Gesellschaft, der Landesjagdverband und der Landkreistag haben im März die Landesregierung gemeinsam aufgefordert, endlich das versprochene Bodenbrüterprogramm zu starten. Laut der Allianz wären dafür jährlich rund sechs Millionen Euro notwendig. *fal*

das extensiv genutzte Grünland wie etwa die FFH-Mähwiesen mehr als 40 Prozent aller Wiesen in Baden-Württemberg.

Auch die Botanikerin Christine Volm aus Sindelfingen, die eine extrem gute Kennerin von Wildkräutern ist, beobachtet aber seit vielen Jahren einen Rückgang der Artenvielfalt. Mittlerweile hätten sich viele Wildpflanzen in die Städte zurückgezogen; dort sei die Artenzahl längst höher als in ländlichen Gebieten. Doch auch dort würden nun wegen der starken Wohnungsnot und der Nachverdichtung die Kräuter und Blumen verschwinden. „Diese Verluste an Wildpflanzen können am Ende das ganze System zusammenbrechen lassen“, befürchtet sie. Volm plädiert für mehr Bildung – und auch Ralf Worm hält es für dringend angebracht, dass die Vielfalt der Natur und deren Bedro-

hung endlich in einem eigenen Schulfach unterrichtet wird.

Bei Großbottwar im Kreis Ludwigsburg versucht der Verein für Landschaftspflege und Naturschutz schon mit einem neuen Ansatz, den Naturschutz in die Fläche zu bekommen: Seit drei Jahren leben dort asiatische Wasserbüffel auf einer zwölf Hektar großen Wiese. Die Tiere halten die Wiese frei, schaffen mit ihren Hufen kleine Wasserlöcher und erhöhen so die Artenvielfalt – schon jetzt seien Dungkäfer, Gelbbauchunken und Fledermäuse zurückgekehrt, sagt Claus-Peter Hutter von der Stiftung NatureLife, die ebenfalls an dem Projekt beteiligt war. „Wir kommen mit den alten Konzepten nicht mehr weiter“, sagt Hutter: „Wir müssen den Naturschutz endlich in die vielen offenen Flächen hineinragen.“

Auskunftsverweigerern droht Bußgeld

Mitte Mai beginnt die Volks- und Wohnungszählung. Wer gegen die Auskunftspflicht verstößt, muss mit saftigen Zwangsgeldern rechnen.

VON RENATE ALLGÖWER

STUTT GART. Ab Mitte Mai werden rund 1,7 Millionen Baden-Württembergern Briefe ins Haus flattern. Darin kündigen die ehrenamtlichen Interviewer für die amtliche Zählung der Bevölkerung ihren Besuch an. Die Federführung liegt beim Statistischen Landesamt. Dessen Präsidentin Anke Rigbers erklärte, dass die stichprobenartig ausgewählten Befragten (15 Prozent der Bevölkerung) Auskunft geben müssen. Wer das verweigert, dem können Geldbußen drohen. „Von einigen Hundert bis mehreren Tausend Euro“ kann das Zwangsgeld laut Rigbers reichen. Es kommt darauf an, wie groß der Verstoß gegen die Auskunftspflicht ist.

Alle 1,7 Millionen Bürger werden dazu befragt, wer in der Wohnung wohnt, dazu Name, Geschlecht, Geburtsdatum und Staatsangehörigkeit. Das kann in fünf Minuten an der Haustür erledigt werden, sagt die oberste Statistikerin des Landes. Einer Million der Ausgewählten überreichen die Interviewer außerdem Zugangsdaten zu einer ausführlicheren Online-Befragung, die man alleine zu Hause ausfüllen kann. Dabei geht es um Merkmale wie Ausbildung, Beruf und Erwerbstätigkeit. Etwa 10 000 Ehrenamtliche sind für die Interviews im Einsatz.

Persönlich befragt werden auch alle Bewohner von Studentenwohnheimen. In Pflegeheimen sollen die Leitungen der Einrichtungen stellvertretend Auskunft geben. Dort werden nur Merkmale erfasst, die nötig sind, um die Einwohnerzahl festzustellen.

Zum Zensus gehört auch eine Zählung der Gebäude und Wohnungen. Alle drei Millionen Eigentümer im Land müssen Auskunft geben über die Art des Gebäudes, die Heizungsart, das Baujahr, die Anzahl und Größe der Wohnungen und über Leerstände. Die Eigentümer werden per Post informiert. Diese Befragung erfolgt ausschließlich postalisch, am liebsten ist es den Statistikern, der Fragebogen wird online ausgefüllt. Machen die Eigentümer das nicht, kommt eine Erinnerung per Post, inklusive eines Papierfragebogens, der portofrei zurückgeschickt werden kann.

Bei der Bevölkerungszählung wie bei der Wohnungszählung folgt auf die Erinnerung eine Mahnung, falls keine Auskunft erteilt wird. Danach droht ein Bußgeld. Ist jemand in allen Befragungsgruppen, also Eigentümer und in der ausführlichen Befragung in der Stichprobe, kann das teuer werden, er-

„Der Mehrwert des Zensus ist enorm, auch wenn der Aufwand groß ist.“

Anke Rigbers,
Präsidentin des
Statistischen Landesamts

Jahr auf 2022 verschoben. Die CDU-Fraktion im Land hatte eine erneute Verschiebung angeregt, weil die Kommunen nun auch durch die Flüchtlinge aus der Ukraine schwer belastet seien. „Eine erneute Verschiebung hätte erhebliche Mehrkosten bedeutet“, sagte Rigbers dazu.

Die Bevölkerungszahlen sind unter anderem Grundlage für die Einteilung von Wahlkreisen, die Besoldung von Bürgermeistern und die Finanzzuweisungen, die die Gemeinden vom Staat bekommen.